

Konrad Telmann.

Gottbegnadet.

11 Ä

Gottfried.

—
Roman

von

XII
Konrad Telmann.



Dresden und Leipzig.
Verlag von Carl Reifner.
1897.

Ä

I.

Frau Marcella Lindheim begleitete ihre Besucherin bis an die oberste Stufe der Verandatreppe, von wo diese durch den kleinen Vorgarten die nahe Strandpromenade wieder erreichen konnte. „Auf Wiedersehen also, liebe Asta!“

„Ja,“ sagte die junge, blonde Dame, die noch an ihrem langen, schwedischen Handschuh nestelte, „und zwar jedenfalls schon heute Abend, nicht? Beim Wohlthätigkeitskonzert.“

„Offen gestanden,“ erwiderte Frau Marcella, „ich habe nicht die Absicht, mit Thea hinzugehen. Bilette haben wir natürlich genommen, des guten Zwecks willen. Aber daß wir diese gutgemeinten Dilettantenleistungen nun auch wirklich mit anhören, wird ja wohl nicht verlangt. Wir hören im Winter ohnedies so viel Musik, daß wir die paar Wochen hier ganz gern einmal davon ausruhen. Wenn ich dich nicht etwa chaperonniren soll —“

Frau Asta von Flügge lachte hell auf. Ihre prachtvollen Zähne kamen dabei zum Vorschein. „Nein, nein, danke, Liebste. Ich bin versorgt. Aber mir scheint wirklich, daß Ihr hier einigermaßen außerhalb der Welt lebt. Gutgemeinte Dilettantenleistungen! Nun ja, das mag auf einen oder andern der Mitwirkenden ja wohl passen. Du weißt aber wohl gar nicht, daß Sennfeldt singt!“

„Sennfeldt?“ fragte Frau Marcella. „Wer ist das?“

„Du weißt von Sennfeldt nichts? Du kennst Senn-

feldt nicht?“ — Frau Aſta mußte ſich noch einmal wieder ſehen. — „Aber da hört ja alles auf, Liebſte. Wie lange ſeid Ihr denn eigentlich ſchon hier? Und wo habt Ihr Eure Augen und Ohren biß jezt gehabt? Von Harry von Sennfeldt weiſt du nichts? Aber ganz Heringsdorf ſpricht ja eigentlich nur von ihm, — ich meine natürlich: alles, was ſich ſo mit dazu rechnen darf.“

Frau Marcella lächelte. „Dann dürfen wir uns eben wohl nicht mit dazu rechnen, denn ich habe wahr und wirklich noch nichts von ihm gehört. Wir leben allerdings ganz für uns, muß ich hinzufezen. Dazu ſind wir ja hier. Geſellſchaft haben wir zu Hauſe genug. Und wenn Ernſt Sonntags kommt, will er ſich auch nur ausruhen. Aber, bitte, kläre mich auf. Also: dieſer Herr von Sennfeldt iſt der Löwe der dieſmaligen Saiſon?“

„Unbedingt! Obgleich ich ja erſt ſeit geſtern hier bin, giebt es für mich gar keinen Zweifel darüber. Aſten, Bodenhausen, der lange Krakow, — alles nichts dagegen. Selbſt Prinz Schönburg imponirt gar nicht, — der iſt freilich ein bißchen albern — Sennfeldt hat im Umſehen alle Welt bezaubert. Das kann übrigens auch niemand wundern, der ihn kennt“

„Du kennſt ihn also ſchon?“

„Aber natürlich! Schon von Berlin her. Wer wird denn den nicht kennen? Ich bitte dich: dieſe Stimme! Und ich gehe heute Abend mit Frau von Sennfeldt zum Konzert. Die chaperonnirt mich.“

„Er iſt also verheirathet?“

Aſta warf ſich hintenüber vor Lachen. „Verzeih! Aber es iſt zu komiſch, wenn man ſich Harry Sennfeldt verheirathet denkt. Er hat ſo gar nichts an ſich, was ihn zum Ehemann qualifiziren würde, man kann ihn ſich abſolut nicht ſo vorſtellen. Nein, nein, er iſt gänzlich unverheirathet. Ich bezweifle auch, daß er ſonſt die Rolle ſpielen würde, die er thatſächlich ſpielt. Und das ganze Kerlchen wird wohl erſt ſeine fünfundzwanzig Jahre haben.“